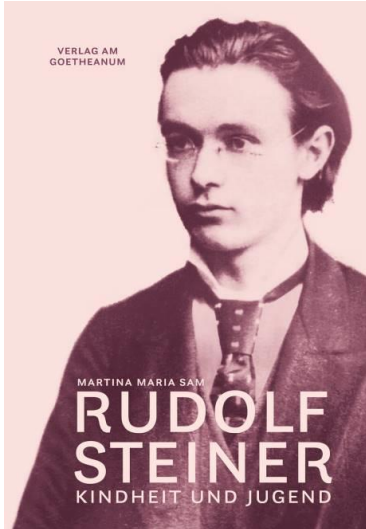


Buchbesprechung

Martina Maria Sam ›Rudolf Steiner – Kindheit und Jugend‹



Martina Maria Sam, *Rudolf Steiner - Kindheit und Jugend (1861-1884)*
 Gebunden, Leinen, 488 Seiten, ISBN: 978-3-7235-1591-4, EUR 50, CHF 60

Die vorliegende Biographie – sie enthält einiges an Überraschungen – ist 2018 erschienen. Sie bietet einen wohlüberlegten Zugang zu neuen, wenig bekannten und tiefer liegenden Details in Rudolf Steiners früher Entwicklung. U.a. auf dem Hintergrund seiner Darstellungen zur okkulten Schulung eröffnen sie ein Doppeltes: Rudolf Steiners Wegstufen zum Erfassen des Geistigen werden durch viele seiner Selbstzeugnisse – auch in seinen Vorträgen nicht als solche gekennzeichnete – facettenreich geschildert. Der Leser findet dadurch Spuren geistiger Schulung in der unmittelbaren Lebenspraxis, die zwar nicht einfach übernommen werden können, die aber doch den Sinn für das Auswirken des Geistigen im Alltag schärfen helfen

Die biographische Arbeit von Martina Maria Sam könnte unter folgendem Motto stehen: „Die Wahrheit ist in dem Ganzen der Persönlichkeit gegründet; sie erhält ihren Charakter nicht nur aus dem Verstande und der Vernunft, sondern aus dem Charakter (der Gesinnung). Will man eine wissenschaftliche Persönlichkeit schildern, so genügt es nicht, bloß die Wahrheiten aufzuzählen, die aus ihrem Kopfe entsprungen sind. Es ist notwendig, das Wesen des ganzen Menschen zu kennen, um zu begreifen, warum in diesem Falle die Ideen und Begriffe gerade diese bestimmte Form angenommen haben.“¹

¹ Rudolf Steiner in: J.W. Goethe, *Naturwissenschaftliche Schriften, Bd. V.*, Berlin und Stuttgart 1883; Dornach 1982, Seite 395, Fussnote zu Zeile 8 - 10 [in GA Id, vergriffen]

Die Darstellung geht in diesem Sinne den auffindbaren persönlichen Begegnungen Rudolf Steiners nach, Freunde, Lehrer, Familie usw., was reich entfaltet wird. Sein Erleben der damaligen Kulturverhältnisse tritt anschaulich in vielen ihrer Eigenarten hervor, sein sozialer Status als von den Dorfbuben ausgegrenzter Knabe ebenso wie entscheidende Anregungen von Lehrerseite oder seine geistige Einsamkeit, alles ergänzt durch eine Fülle historischer, auch neu entdeckter Dokumente und Fotos. Wie die Menschenbegegnungen auf ihn gewirkt haben und wie die inneren Erlebnisse, wie das alles seinen Charakter und eben die Art seines Wissens mitgestaltet haben, es scheint hier alles auf und es ist so ausgelegt, dass nicht ein subjektivistischer Eigenwille der Autorin den Stoff formt, sondern eine radikale Annäherung an die nicht offenbaren Tatsachen versucht wird, an den verborgenen roten Faden dieses Lebens.

Dieser zeigt sich auf Schritt und Tritt, er ist aufgespannt in eine Lebensdramatik schon in der Kindheit, die bittere Erfahrungen nicht auslässt und man kann eine natürliche Sympathie zu diesem Bub Rudolf Steiner entwickeln, dem so vieles geschenkt und doch so vieles auch verwehrt wurde. Mitten hinein stellt sich immer schon seine autonome Denkkraft: Man erfährt, wie es den zwölfjährigen Rudolf Steiner zunächst irritierte, dass man beim Semmel-einkaufen mehr Semmeln erhielt, als dem geforderten Preis entsprach, woran er dann „richtige“ von „wirklichkeitsgemässen“ Urteilen unterscheiden lernte. Eine Semmel kostet 0.25 Euro: richtig ist schon, wenn man für 1 Euro 4 Semmeln erhält – kriegt man eine geschenkt, so ist das die Wirklichkeit, ob schon sie dem „richtigen“ Preis widerspricht.

Das Hinauswachsen über Widersprüche, im Erkennen wie im Leben, scheint als ein Kernmotiv auf. Es wird entscheidend auch für die Erkenntnis des Geistes und erscheint in den Schilderungen um die Zeit des Zusammen-treffens seiner philosophischen Erkenntnisbemühungen mit einer unbekannt, eingeweihten Persönlichkeit (der gesonderte Betrachtungen gewidmet werden) durch die eine ganz bestimmte, wenn nicht die zentrale Grundeinsicht überhaupt in sein Leben tritt: Geisterkenntnis ist nur möglich, wenn der Doppelstrom der Zeit erfasst wird (S. 229 f.). Widerspricht die „Zeit“, wie wir sie gewöhnlich verstehen, sich selbst?

Vielleicht wie vorbereitend auf dieses Erfassen erscheint, wenn Rudolf Steiner andeutet, dass er zunächst keine Möglichkeit sah, von der geistigen Welt, die er von Kindheit an kannte, auch offen zu sprechen. Er hatte die Empfindung, ein solches Sprechen nicht rechtfertigen zu können (Seite 60 f.). Er lebte offenbar im Widerspruch zu sich selbst: sein geistiges Erleben konnte er nicht äussern – tat er es doch, empfand er ein Ungenügen. Ein Verständnis für diese Empfindung ist so essentiell, weil, verglichen mit der Esoterik- und New Age-Literatur der Gegenwart, wo das Hereinbrechen nicht-sinnlicher Erlebnisse an der Ta-

gesordnung ist, auch in weitesten Teilen der anthroposophischen Bewegung, eben diese Empfindung – soweit ich sehen kann – kaum irgendwo anzutreffen! Warum ist sie so wichtig? Rudolf Steiners Schlüsselerlebnis war, was er an der Geometrie erlebte. Hier, so seine Worte,

„darf man etwas wissen, was nur die Seele durch ihre eigene Kraft erlebt“ ... „als ein Wissen, das scheinbar von dem Menschen selbst erzeugt wird, das aber trotzdem eine von ihm ganz unabhängige Bedeutung hat“.

Hier deutet sich also eine Auflösung des Widerspruchs an: das Innere Erleben kann schon geäußert werden – wenn es so geformt wird, dass es seine Gültigkeit nicht aus dem unmittelbaren Erleben, sondern aus der Sache empfängt.

Wie ist das gemeint? Es wird nach einer *Rechtfertigung des Aussprechens* geistiger Erlebnisse gefragt. *Selbsterzeugt* solle der Inhalt sein, wie in der Geometrie, die bedeutungslos ist, solange man ihre Wahrheiten nur nachsagt oder irgendwo abliest. Deren Gesetze sollen selbständig nacherlebt und ganz singular-individuell, tätig durchschaut werden. Dann redet man etwas, was ganz aus einem selbst entspringt und was zugleich seine Bedeutung in sich, nicht nur in der subjektiven Seele trägt. Auf solche Weise strömen nicht einfach übersinnliche Erlebnisse in die Seele herein und werden dann unmittelbar wiedergegeben, als unverarbeiteter Abklatsch von geistig Geschautem. Das hätte Rudolf Steiner aus der Fülle seiner geistigen Erlebnisse ja einfach tun können – er tat es nicht. So

„darf man etwas wissen, was nur die Seele durch ihre eigene Kraft erlebt; in diesem Gefühle fand ich die Rechtfertigung, von der geistigen Welt, die ich erlebte, ebenso zu sprechen, wie von der sinnlichen“ (S. 60, zit n. GA 28, S.21 f).

Es liegt also eine Art Verschränkung vor: die Erkenntnis ist einerseits selbsterzeugt und hat andererseits Eigenbedeutung. Das Erkennen bringt jene Eigenbedeutung schaffend zur Erscheinung. Sie erschien sonst nicht, wäre also von sich aus gar nicht da – eine wirkliche Schöpfung liegt vor! Das ist dann kein „Bericht“ aus geistigen Erlebnissen, keine bloße Nacherzählung, wie es deren so viele gibt... Sondern das übersinnliche Erlebnis wird seiner unmittelbaren Erscheinungsform entkleidet und in seiner Essenz im Erkennen neu- und nachgeschaffen, das Aussprechen ist in diesem Vorgang, den Widerspruch zwischen subjektiv und objektiv überwindend, zugleich gerechtfertigt: Geistes-Wissenschaft – nicht Geist-Erlebnisberichte.

Der angedeutete Faden wird dann, mitten in den bunten, heiteren und ernsten Erscheinungen des Alltagslebens, konsequent weiterverfolgt. Darin liegt eine wesentliche Leistung der Autorin, indem biographisch Grundlegendes in seinen Bausteinen und schliesslich in seiner Entwicklung anschaulich wird.

Moderne, zeitgemäss gestaltete geistige Schauungen und deren Mitteilung mit wissenschaftlichem Anspruch sind an Bedingungen, auch an jene Rechtfertigung, die Überwindung jenes Widerspruchs gebunden und keineswegs in die Beliebigkeit von tausenderlei Erlebnisformen und unreflektierten Erzählweisen gestellt. Eine besondere Rolle spielt hier, summarisch überblickt *„die Erkenntnis, dass es eine mit der vorwärtsgehenden interferierende rückwärtsgehende Evolution gibt – die okkult-astrale. Diese Erkenntnis ist die Bedingung für das geistige Schauen.“* (S. 225 f. u. 229 f.) – Man wird sich für den biographischen Zusammenhang in welchem diese Bedingung in Rudolf Steiners Leben tritt, der im Buch dargestellt ist, umso mehr interessieren, weil etwas von dem zugrundeliegenden Ringen und Suchen sichtbar wird, wie wichtige Ansätze für das eigene Erkenntnisbemühen zusammengetragen werden. Von *„Grundgesetz und Basis des grossen Alls“* (S. 229) ist dabei nach Rudolf Steiner die Rede, vom Ich als einem *„Brennpunkt ... den zu ergreifen unmöglich ist, da er immer und immer nach rückwärts ent schlüpft, wenn wir ihn ins Auge fassen wollen“* (S. 232). Oder: *„In jedem Zeitabschnitt ist Ihr Leben ein Durchschnitt von zwei Strömungen, von denen die eine von der Zukunft nach der Gegenwart geht und die andere von der Gegenwart zur Zukunft. Wo sich die Strömungen treffen, tritt eine Stauung ein“* (S. 232). Vom Tor des Mondes ist die Rede, repräsentierend die Kräfte der Vergangenheit, vom Tor der Sonne, den Kräften aus der Zukunft und von deren Ineinanderweben im Menschenschicksal. Deren Aufeinander treffen ist ins freie Ich gestellt, in seine erkenntnis- und entscheidungschaffenden Anlagen, in seinen Mut und in seine Liebe, in sein Selbsterfassen im innersten Kern, um es in seinem Darinnenstehen im doppelten Zeitstrom zu realisieren.

Die geistigen Erkenntnisse sind Rudolf Steiner – das lässt die Biographie in besonderer Weise hervortreten – nicht in Leichtigkeit zugeflogen. Ein offenbar täglich und stündlich suchendes, ringendes, scheiterndes und neubildendes Bemühen um Erkenntnis tritt hervor. Nicht einmal eine mathematische Formel z.B. konnte sich der Schulbub aufgrund seiner ihm eigenen Gedächtnisveranlagung merken und musste für jede Rechenaufgabe das zugrundeliegende Gesetz neu entwickeln! Was in Rudolf Steiners Texten oft einen abgeklärten Eindruck macht: es beruht auf einer permanent sich an seinen Fragen abarbeitenden Tätigkeit.

Um solche und auch ganz andere tieferen Einblicke kreist die Biographie, die dadurch tatsächlich, wie die Autorin sagt, zu einem Okular werden kann, durch das sich dem Leser Rudolf Steiner und das Werden der Anthroposophie von einer weiteren Seite her in anregendster Weise erschliesst. Die Autorin arbeitet derzeit an drei weiteren Bänden: Wien bis 1890, Weimar, Berlin bis ca. 1903 – wir dürfen gespannt sein!

Roland Tüscher